



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

302 (22.6.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-323708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-323708)



Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich,  
 Beleglohn 30 Pfg., durch die  
 Post einschl. Postzuschlag III. 8.72  
 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.  
 Anzeigen: Kolonial-Beile 30 Pfg.  
 Reklamo-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigdruckleitung in Berlin  
 Schluß der Anzeigen-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

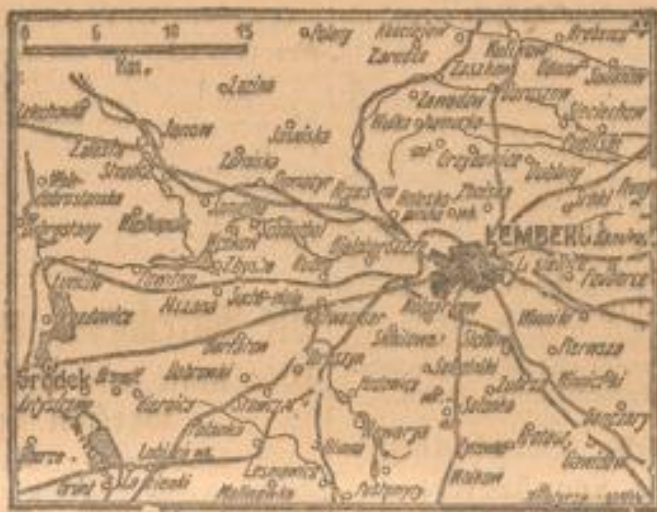
Nr. 302.

Mannheim, Dienstag, 22. Juni 1915.

(Abendblatt).

## Der Kampf um Lemberg.

Die Siegesbeute der Armeen Mackensen seit dem 12. Juni 1915:  
 237 Offiziere, 58800 Mann, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre.



Lemberg mit Umgebung.

### Russische Vorstellungen genommen.

Wien, 22. Juni, 1.15 Uhr nachm. (Nichtamtlich). Vorläufige Meldung: Den Verbündeten ist es gelungen, die russischen Vorstellungen westlich und nordwestlich Lembergs zu nehmen.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Juni. (W.Z. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kanalufer nordwestlich von Dizmunden wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Geschütze abgewiesen.

Nördlich von Arras fanden auch gestern im Wesentlichen Artilleriekämpfe statt.

Ein französischer Infanterieangriff am Labyrinth südlich von Reuville wurde um Mitternacht zurückgeschlagen.

In der Champagne westlich von Perthes schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor.

Auf den Maasböden dauerten die Nahkämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feind fast vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Maracheville wurde leicht abgewiesen. Südlich von Lunéville entwickelten sich bei Leintz neue Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen haben wir heute Nacht unsere Stellungen planmäßig und ungehindert vom Feinde auf das östliche Festufer östlich von Sondernach verlegt.

Am Silsenfirn erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste.

Unsere Flieger bewachten den Flughafen Courcelles westlich von Reims mit Bomben. Feindliche Bombenwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt.

Westlich von Jolkiew wurden die Russen heute Nacht zum Rückzug aus ihrer Stellung gezwungen.

Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichische ungarische Armeekorps hat seit dem 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive aus der Gegend vor Przemysl und Jaroslau 237 Offiziere, 58800 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

#### Oberste Heeresleitung.

### Unverbindliches Friedensgerede.

m. Köln, 22. Juni. (Wein-Tele.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Zürich: Ein vatikanischer Gewährsmann erklärte dem Vatikanischer Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“, daß nächstens in der Schweiz verschiedene politische Persönlichkeiten sowohl des Dreiverbandes, wie der Centralmächte unverbindliche Besprechungen über die Grundlage eines Friedensschlusses haben würden. Die Zusammenkunft gebe auf den Präsidenten Wilson zurück.

Die „Köln. Zeitung“ bemerkt, man wird auch jetzt noch gut tun, sich durch allerlei unverbindliches Friedensgerede nicht in dem Bewußtsein betören zu lassen, daß trotz allem noch viele und schwere Kriegsarbeiten nötig sind, ehe wir den Frieden haben, den wir brauchen.

### Die Zustände in Moskau bedenklich.

m. Köln, 22. Juni. (Preis-Tele.) Der „Kölnischen Zeitung“ zugehende Privatnachrichten aus Rußland besagen, daß die Zustände in Moskau bedenklich geworden. Zwischen

abends 10 und morgens 5 Uhr darf niemand ohne besondere Erlaubnis die Straße betreten. Alle Haustüren müssen verschlossen sein.

### Eine neue russische Partei.

Der „Basler Nationalzeitung“ vom 18. Juni gehen aus Petersburg folgende Ausführungen zu: Eine reaktionäre Politik nach dem Kriege kann nur verhindert werden, wenn eine starke konstitutionelle Partei sich entgegensetzt. Die Bildung einer solchen, die sich liberale Partei nennen will, ist nach den neuesten Nachrichten aus dem politischen Lager in die Wege geleitet. Ihre Grundzüge soll sehr breit sein, denn bisherige Konservative, wie Chromoff und bisherige Radikale, wie Tschernomoff gehören ihr ebenso an, wie fast alle Oligarchen und Progressisten.

Legt man den Maßstab der jetzigen Parteienläufe in der Duma zu Grunde, so könnte die neue liberale Partei mindestens 250 Sitze einnehmen. Würde es aber Neuwahlen geben, so käme sie sicher über 300 hinaus. Die innerpolitischen Stimmungen, wie sie jetzt zutage treten, erschienen vor mehr als einem Jahrzehnt in der russischen Presse, als der russisch-japanische Krieg sich dem Ende näherte. Wenn Rußland nicht siegt, wird der Pazifismus statt der Scheinparlamentarismus eine wirkliche Kammer geworden müssen. Die Kräfte, um durch einen gewissen Druck diese Zugeständnisse zu erreichen, schließen sich jetzt schon enger zusammen.

### Die russisch-polnischen Juden und ihr Vaterland.

Aus russischen und polnischen Mitteilungen glaubte die „Indépendance Roumaine“ vom 16. 6. entnehmen zu können, daß die Juden in Polen auf deutscher Seite haben. Deutsch-jüdische Freigangene versprechen den Juden volle Gleichberechtigung. Die Lage der russischen Juden, die sich der deutschen Krone hilflos gezeigt hätten, sei schlecht. Dagegen sagt die „Société des Etudiants Juifs“ in Lausanne in der „Gazette de Lausanne“:

Die russischen Verfolgungen verhindern die Ehre des jüdischen Volkes nicht, mit allen anderen Russen für das gemeinsame Vaterland zu kämpfen, obwohl dieses Vaterland hart gegen die Juden gewesen ist und dem jüdischen Stamm die einfachsten Menschenrechte noch nicht zugestanden hat. — Ein Brief, gezeichnet „Ein russischer Jude“, sagt: Deutschlands Einfluß auf Rußland ist für die Juden stets verhängnisvoll gewesen.

Wir wissen alle, daß der Sieg Deutschlands den Sieg der Reaktion bedeutet, wogegen der Sieg der Verbündeten denjenigen der Freiheit gleichkommt. Er würde in Rußland den Anstoß zu einem menschlicheren System geben, und den Juden Gleichberechtigung mit allen anderen Russen bringen. — Deswegen werden in Polen die Deutschen vom Haß der jüdischen Bevölkerung verfolgt. Leider hat Rußland in kurzfristiger Politik die Ansiedelung der Juden außerhalb Polens verboten; eingesperrt in eng. Grenzen haben sie sich lediglich aus eigener Kraft entwickelt. — Trotzdem betrachten die Juden — ob Polen oder Russen — Rußland als ihr einziges und wahres Vaterland, für welches sie gerne sterben würden.

□ Berlin, 22. Juni. (Von u. Berl. Büro.) Aus Hamburg wird der B. A. gemeldet: In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der in Altona wohnende russische Staatsangehörige Franz Frankowak verhaftet, als er sich nach Hamburg begeben wollte. Der Mann steht im Verdacht, die letzten drei großen Brände in Hamburg angelegt zu haben.

### Die Kriegslage im Westen. Furchtbare Verluste der Franzosen an der Lorettoböhe.

Paris, 22. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Aus einer Aufschrift an die „Guerre Sociale“ geht hervor, daß von der freiwilligen Slaven- Legion, die bei den Kämpfen nördlich Arras eingesetzt waren, von 4000 Mann nur 900 Mann aus den Kämpfen zurückgekommen sind. Die Slaven-Legion war einer marokkanischen Division von 28000 Mann zugestellt. Die Verluste der Division sind erschreckend gewesen, alle hohen Offiziere sind gefallen. Auch an der Lorettoböhe seien die französischen Verluste erschreckend. Die ganze Höhe sei ein ungeheurer Friedhof.

### Die französischen Berichte.

Paris, 22. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In dem Abschnitt nördlich von Arras erzielten wir neue Fortschritte gegen Souchez, indem wir mehrere Schützengraben einnahmen und uns in Nordwesten dem Dorfe näherten. Die Artilleriekämpfe dauerten die ganze Nacht hindurch fort. Bei Compiègne westlich von Perronne wurde ein feindlicher Angriff, dem die Bewegung dreier Minenherde vorausgegangen war, sofort durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer abgewehrt. Auf den Maasböden im Abschnitt des Grabens von Colonne behaupten wir trotz des äußerst heftigen Gegenangriffes, der morgens um 4 Uhr ausgeführt wurde, alle unsere gestrigen Gewinne. In Vorbringen bei Reillon machten wir weitere Fortschritte. Die ganze feindliche Linie auf einer Front von 1500 Meter wurde von uns eingenommen. Gegen Ende des Tages versuchte die feindliche Kavallerie einen Gegenangriff zu unternehmen; sie wurde gestoppt. Unsere Patrouille gelangte, da der Feind den Kampfplatz verlassen hatte, bis in die Nähe von Chapelles, Condreson und Reiomadok. Wir machten etwa 20 Gefangene. Im Gebiete von Bonhomme rückten wir auf die benachbarte Höhe vor und erreichten den Rand des Dorfes Bonhomme. Auch im Festal geht es noch immer vorwärts. Wir drangen über den Friedhof von Regeral hinaus vor. Im Schwaben genannten wie gleichfalls Colande und machten 150 Gefangene, darunter 4 Offiziere und 11 Unteroffiziere.

#### Telegramm-Beilage:

„Generalanzeiger Mannheim“

#### Sprechstunde:

Oberleitung u. Buchhaltung 1449  
 Buchdruck-Abteilung ..... 341  
 Schriftleitung ..... 377  
 Verbandsleitung u. Verlagsbuchhandlung .... 218 u. 7569



Paris, 22. Juni. (WZ, Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend: In dem Abschnitt nördlich Arras ist die Lage unverändert. Wir behaupten das ganze eroberte Gelände. Heute fanden nur ganz lokale Infanteriekämpfe statt, welche die Fronten nicht veränderten. Der Artilleriekampf dauert wirksam an. Unser Fluggeschwader beschloß feindliche Flugparis, schickte 4 Schuppen ein und traf 2 Flugzeuge sowie einen Hesselballon. Am Bestrand der Argonnen unternahmen die Deutschen am Sonntag abend oberhalb der Straße Biennes le Château-Hinerville einen heftigen Angriff. Unsere vorgeschobene Linie gab an gewissen Stellen nach. Auf den Wäldern in dem Abschnitt des Grabens von Colonne warfen wir feindliche Gegenangriffe zurück und verbreiteten sodann unsere gestrigen Gewinne. Die ersten Angriffe machten nur geringe Fortschritte, dagegen schaltete uns ein zweiter Angriff, 9 Schützengräben einzunehmen, welche wir am Sonntag besetzt haben. Diese Gewinne wurden wie die vorherigen behauptet. In Lothringen erreichten unsere Patrouillen die Schanzwerke von Condreyon und fanden sie unbefestigt. Die Deutschen blieben bei ihrer Rückwärtsbewegung sichtlich zurück. Im Elsass dauern unsere Fortschritte bei ununterbrochenen Kämpfen an. Nachdem wir den Friedhof von Meyersdorf erobert hatten, machten wir sodann einen Sturm auf das Dorf, welches nach sehr heftigen Kämpfen eingenommen wurde. Wir erreichten die Südwand des Dorfes und schoben unsere Linie bis 500 Meter südlich des Dorfes in Richtung auf den Weilerhof vor. Wir machten in diesem Kampf neue Gefangene. Rüdlich der Front unternahm der Feind einen Angriff gegen unsere Stellung am Reichsbackerlopp, wurde aber völlig zurückgeschlagen.

**Der Munitionsmangel der Alliierten.**

Paris, 22. Juni. (WZ, Nichtamtlich.) Der Unterstaatssekretär des Krieges Albert Thomas traf in Brüssel mit dem englischen Munitionsminister Lloyd George zusammen. Beide hatten lange Besprechungen vor, nämlich über die Verstärkung der Artillerie der Verbündeten und über die Hilfe, welche die beiden Länder sich zu leisten vermögen, um die Munitionserzeugung noch zu erhöhen.

London, 22. Juni. (WZ, Nichtamtlich.) Der Kaiser Koenig-Ragnot Thomas begibt sich nach Kanada und den Vereinigten Staaten um gewisse Verhandlungen für die Lieferung von Kriegsmunition zu leiten. Er wird von den Zeitungen als Inspektor für diese Lieferungen bezeichnet.

Die amerikanischen Munitionslieferungen. Haag, 22. Juni. (WZ, Nichtamtlich.) Die hier vorliegende New York Times vom 21. meldet: Die Westliche Steel Compagnie stellt jetzt für die britische Regierung 85 000 Geschosse täglich her. Die Gesamtaufträge der britischen Regierung hat zur Zeit einen Wert von 100 Millionen Dollar. Die American Locomotive Compagnie bestellte bei dem Stahlwerk 25 000 Tonnen Stahl zur Herstellung von Schrapnell und Brisanzgeschossen.

**Weitere Klagen über die hohen englischen Kriegskosten**

Die „Morning Post“ vom 17. Juni klagt über die furchtbaren Kriegsausgaben. Das eigene aufgestellte Heer verschlang in 73 Tagen 121 Millionen Pfund Sterling, während die Flotte, welche seit Jahren ausgebaut wurde, 36 Millionen Pfund im gleichen Zeitraum kostete, trotzdem auch hier sicherlich Geld verschleudert wurde. Aber die Kosten des Heeres sind ungeheuer, es kostet uns mehr als alle Armeen,

welche Deutschland und Oesterreich auf allen Fronten haben.

Es wäre interessant zu hören, wie viele Millionen für die (vom militärischen Standpunkte) ganz unnützen Schilder und Zeitungsanzeigen für Rekrutierung ausgegeben sind, und wie hoch die Ausgaben für die unverhältnismäßig vielen verheirateten Männer im Heere waren. Ferner wäre es sehr schön zu hören, wieviel Ausgaben durch die Tatsache entstanden, daß bei Kriegsausbruch keine Vorräte an Gewehren, Munition und Kleidung vorhanden waren, und weil durch Nachlässigkeit keine Anlagen vorhanden waren, welche diese Bedürfnisse der neuen Heere anfertigen konnten.

Asquith sagte, daß im allgemeinen unser Partei-Regierungssystem sich bewährt habe. Wenn das Hauptziel der Regierung das ist, für die Landesverteidigung zu sorgen, so können wir nur antworten, daß unser Partei-Regierungssystem in dieser Lebensfrage gänzlich unabsolut versagt hat.

Die gewichtige Tatsache, welcher das Land gegenübersteht, ist die, daß wir täglich 260 000 Pfund ausgeben, die Hälfte der Summe hätte gespart werden können, wenn wir, wie die übrige Welt, ein vernünftiges Verteidigungssystem gehabt hätten. Das ist nicht, wie Asquith sagt, eine blinde Ueberlegung der Ueberpantheit und Panik, es ist die einfache, nackte Wahrheit. Das Land hat große Hülfquellen, aber wir haben einen langen Krieg vor uns. Der Minister sagt, wir müssen bis zum Ende aushalten und sparsam sein. Wir müssen an die Ausgaben denken und uns daran erinnern, daß der Krieg Jahre dauern kann und es sich vielleicht um eine Reihe von Kriegen, die dicht aufeinander folgen, handelt. Es muß gespart werden. Die Regierung muß die eilig in der ersten Hitze eingegangenen Abschlüsse einer Durchsicht unterziehen. Die amerikanischen Abschlüsse wurden z. B. nicht zu günstigen Bedingungen eingegangen. Die Sache muß untersucht und abgeändert werden. In den Regierungsabteilungen muß mit der Sparsamkeit begonnen werden. Es gibt zu viele unnütze Geschäftsstellen, allein im Versicherungswesen sind so viele Angestellte, daß sie eine Division bilden könnten. Auch bei den städtischen Behörden wird zu viel Geld ausgegeben. Regierung und Privatleute müssen sparen.

**Eine englische Beurlaubungsville für Frankreich.**

Rotterdam, 21. Juni. (Von unserem Berichterstatter.) Unter dem Titel „Warum ist die englische Front so schmal?“ bringt der Pariser „Temps“ an auffälliger Stelle eine Zuschrift aus London, die in der Hauptsache folgendes enthält: Vor einigen Wochen veröffentlichte ein französisches Blatt eine graphische Darstellung, welche die Länge der Front in Frankreich veranschaulicht. Man konnte aus ihr wahrnehmen, daß die Engländer ein ganz schmales Stück von der Front besetzt halten, während der übrige lange Teil von den französischen Truppen verteidigt wird. Diese Franzosen waren über diese Wahrnehmung erstaunt. Obgleich noch keine Differenz bekannt gegeben worden sind, so weiß man doch allgemein, daß die Zahl der englischen Soldaten in Frankreich sehr hoch ist. Wie kommt es nun, daß sie trotz ihrer großen Anzahl nur ein so kleines Stückchen Front besetzt halten? Es muß zuerst darauf hingewiesen werden, daß die Front von Velfort nach Dinkirchen, die die Franzosen einnehmen, nicht überall gleich stark besetzt ist. Es gibt in ihr Abschnitte, die durch ein Armeekorps, andere wieder, die nur durch ein Regiment verteidigt werden. Man darf also

nicht immer die Kraft des Einen nach der Länge seiner Front beurteilen und auch nicht vergessen, daß in der englischen Armee die Verhältnisziffer der Kämpfer sehr hoch ist. Die englische Armee auf dem Kontinente ist in Wirklichkeit nur eine vorgeschobene Linie. Je nach den Leistungen der Fabriken für Kriegsmaterial wird sie durch Nachschub vergrößert werden. Dafür wird nun ein großer Teil der Kämpfer verwendet. Eine andere Ursache, weshalb die englische Armee keine lange Front verteidigt, ist ihr Mangel an Artillerie und sonstigem Kriegszubehör. Die letzte ministerielle Krise in England hat darüber genügend Aufschlüsse geliefert, die in Frankreich überraschend gewirkt haben. Mit Erstaunen fragte man sich daselbst, wie es kommen konnte, daß ein so großes Industrieland wie England, dessen Gebiet bisher unbeschränkt geblieben ist, nicht im Stande war, die für seine Armee notwendige Munition zu erzeugen. Man fragte über den schlechten technischen Dienst in England, der sich unläßig erwieis, eine geregelte Produktion zu organisieren. Auch die Gleichgültigkeit der britischen Arbeiterklasse fiel unliebsam auf. Diese Anlagen sind vielleicht nicht ganz unbedeutend. Aber selbst wenn England über „Experten“, die keine Arrivier begehren, und über eine für den Krieg begeisterte Arbeiterklasse verfügt hätte, wäre manche Verspätung noch immer nicht zu vermeiden gewesen. Dieser liegen mehr allgemeine Ursachen zu Grunde. Vor allem ist die Fabrikation von Kriegsmaterial eine ganz besondere Industrie. Die seit Jahren nicht das Fach der Engländer war. Bis nun England die für seine neue Industrie notwendigen Ingenieure in Frankreich finden konnte und bis nun ein besonderes Arbeitsspektrum eingerichtet hatte, verging eine kostbare Zeit. Zum Glück sind in England die Ingenieure und Arbeiter ausdauernd und handhaft, sie überwinden die größten Schwierigkeiten, um zum Ziele zu gelangen. Man darf sich also in Frankreich nicht ermutigen lassen. Man kann bedauern, daß England in industrieller und militärischer Beziehung so wenig vorbereitet war und sich sein Eingreifen verschätzte. Wenn man aber ins Auge faßt, was England bis heute mit seinen beschränkten Hilfsmitteln geleistet hat, so kann man mit Vertrauen einem Kampfe entgegensehen, in dem von Monat zu Monat das englische Schwert immer gewichtiger wird.

**Die Abrechnung mit England. Wie man mit England fertig werden muß.**

Ein hervorragender Amerikaner, dessen Namen in zwei Erdteilen als Politiker und Wissenschaftler einen guten Klang hat, schreibt der „Lag. Rundschau“: England ist ein schönes, mächtiges Land. Mit ihm muß man wohl leben, und nach dem Kriege sogar friedlich und freundlich leben. Mit ihm muß man später Geschäfte machen, es befehlen und von ihm lernen. Wie soll man aber den besten Weg finden zu einer friedlichen Verständigung und zu einem dauernden Frieden? Man muß England ordentlich verhasen. England liebt keine andere Nation, aber es kann dasjenige Land respektieren, das abgeschlossen und ruhig sich als ebenbürtig erweist und England zu Nachsicht und Freundschaft zwingt. Der Deutsche hat von jeder eine übermäßige Neigung zu England, was beinahe bereit, als Weltbürger zweiten Ranges neben England stehen zu wollen. Alles, was England nicht als feinesgleichem respektiert, wird von ihm zertrümmert und mißhandelt. Indien, Irland und das Kongogebiet sind glänzende Beispiele dafür. Während Schottland, die Vereinigten Staaten und Südafrika es verstanden haben, England so zu verprügeln, daß es sich freute, den Frieden auf einer anständigen Basis wiederherzu-

stellen und deswegen Englands Segen haben, werden Irland und Indien bis zum heutigen Tage ausgeplündert und verachtet. Liebe ist für den englischen Politiker eine schöne weibliche Eigenschaft. Sie gehört wohl als Idee in den engen Familienkreis und am Sonntag auf die Kugel, aber wochentags, im Geschäft und in der Politik, ist für ihn ein höchstes Übel. Englische Männer lassen sich nicht und wollen auch nicht von Männern geliebt werden.

Auf der Basis eines Kompromisses wird Deutschland nie und nimmer eine dauernde Freundschaft mit England herstellen können. Wenn Deutschland England wirklich liebt, muß Deutschland es dem lieben Gott nachmachen, der den züchtigt, den er liebt. Selbst wie Amerikaner laufen Gefahr, daß wir England gar nicht die Feinde machen. Sobald wir das tun, werden wir auch getreten und verachtet. Unsere tatsächliche Freundschaft beruht auf Panzer Hill und auf der Tatsache, daß wir in Kanada sind, Kanada jederzeit zu nehmen und noch dazu ordentlich zu verheeren. Eine wertvolle Freundschaft in einer englischen Schule ist undenkbar, solange die Betreffenden sich nicht ein paarmal tüchtig verprügelt haben und ganz genau wissen, woran sie miteinander sind. Das weiß jeder, der, wie der Schreiber dieser Zeilen, seine Jugend unter der englischen Hande ausgebracht hat. Nachgedenken überläßt England dem verweichlichten Frankreich; vor einem siegreichen Deutschland, das seinen festen Willen durchsetzen kann, wird England Respekt haben, und nur vor einem solchen Deutschland.

**Noch ein Zeuge für die Bestückung der „Lusitania“.**

In Anbetracht des lebhaften öffentlichen Interesses, das sich zurzeit an dem Notenschiff zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung wegen der „Lusitania“-Angelegenheit knüpft, verdient die Aussage eines deutschen Matrosen vor der Polizeibehörde in Hamburg besondere Beachtung. Dieser, der jetzige Bote Emil Erich Richard Grabe, wohnhaft am 24. Oktober 1888 zu Hannover, wohnhaft in Hamburg, Elbstraße 30, 2. Etage, hat folgende amtlich beglaubigte Erklärung abgegeben:

Nach Zeitungsnachrichten ist in New York ein deutscher Seemann Gustav Stahl festgenommen worden, weil er entgegen der Angabe der Reederei der „Lusitania“ behauptet haben soll, daß das Schiff mit Munition armiert sei. Ich weiß bestimmt, daß die Angaben des festgenommenen deutschen Seemannes richtig sind und die Behauptung der Reederei dagegen auf Unwahrheit beruht. Ich habe vier Jahre auf englischen Schiffen zur See gefahren, darunter auch auf der „Lusitania“ sowie auf dem Schwefelschiffe „Mauretania“. Beide Schiffe waren gleich armiert. Auf der „Lusitania“ war ich dreimal an Bord beschäftigt. Ich kenne das ganze Schiff genau und bin auch in der Lage, an der Hand einer Abbildung der „Lusitania“ genau die Stellen zu bezeichnen, an welchen die Kanonen fest eingebaut waren. Im ganzen befinden sich fünf oder sechs 12-Zentimeter-Geschütze an Bord, und zwar zwei im Mastkorb, zwei mittschiffs und ein oder zwei am Vorderdeck. Die Geschütze waren dauernd mit schwerem Segeltuchlein verdeckt. Die an Bord befindlichen Marinerjungen hielten regelmäßig Übungen ab; ich habe sie selbst bei ihren Exerzizien beobachtet. Meine Aussagen kann ich jederzeit

**Der Krieg als Arzt.**

Wir wußten lange nicht, ob der Augenchein uns trug. Wir hatten bisweilen schwächliche Leute in den Reservisten einziehen sehen, deren Konstitution keineswegs den Strapazen gewachsen schien, die ihrer warteten. Aber schon einige Wochen später war eine Veränderung festzustellen, der ganze Mann sah gesünder aus, das Gesicht war gerötet, frisch und reichlich durchblutet, die Haltung aufrecht gestreckt. Die Menschen belamen etwas Lebendigeres, auch wenn die großen Strapazen des Dienstes nicht spurlos an ihnen vorübergingen. Als sie dann aus den heimatischen Garnisonen in die Schlacht zogen und wir wieder von den furchtbaren Rufen und Entbehrungen hörten, die der Wärfeldzug mit sich brachte, langten wir bisweilen doch um die Gesundheit unserer Brüder. Unsere Befragten aber waren ungedrückt, man sah schäblich vorübergehend aus jenen entsetzlichen Kämpfen Heimgekehrte, die nicht nur die Anforderungen überstanden, sondern auch ein frisches und gesundes Aussehen zeigten, gleich als hätten sie erst jetzt im Vollbesitz ihrer Kraft. Sollte wirklich der Krieg mit seinen Schrecknissen eine so störende Wirkung ausüben? Man ist jetzt in der glücklichen Lage, feststellen zu können, daß derartige Anschauungen nicht auf subjektiven Impressionen beruhen. Denn auch die Vertreter der medizinischen Wissenschaft haben auf dem Standpunkt, den Krieg für viele Weiden als Arzt und Hygieniker angesehen. Dahn'sche Beobachtungen an

Betrachtungen veröffentlicht der bekannte Berliner Kliniker Prof. Goldscheider, Generalarzt und beratender innerer Mediziner bei einer Armee in der Zeitschrift für Hörschulische und häusliche Therapie. Der Krieg hat einen merkwürdigen Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand ausgeübt. Zahlreiche Menschen, welche bei ihrem Beginn an Rekruten gelitten haben, rückten ins Feld, ungecüt und ungewöhnt der Anstrengungen, machten den Feldzug mit, ohne Rücksicht auf sich nehmen zu können. Und es ging! Dies ist eine merkwürdige Tatsache, für die es sich wohl lohnt, die Ursachen aufzudecken. Zunächst muß man daran denken, daß zahlreiche Schwächlinge, die dem bürgerlichen Leben eigentümlich sind, im Felde fehlen. Uebermäßigem Alkoholgenuss, ungenügende Ernährung, unzulänglicher Lebenswandel, ungenügender Schlaf bei ausdauerndem Nachleben, die Anstrengungen der Wärfeldzüge fallen hier weg. Streng geregelt fließt das Leben im Felde hin. Uebermäßig an Alkohol und Tabakgenuss kommt nur ausnahmsweise vor, die übrigen Kulturverhältnisse facht man vergehen. Die Kost ist einfach und von allen Reizmitteln frei. Die Verbindung von Speise und Weis trägt nur dieser „partisanischen“ Lebensweise bei, welche die Schwächen der Zivilisation nicht kennt. Dazu kommt der dauernde Aufenthalt in der frischen, feinstreuen Luft. Trotz des unvermeidbaren Schmutzes sind Schützengräben schlechten Wohnungen vorzuziehen. Ungenügende Bedingungen kamen deshalb selten vor, sie sammelten immer häufiger aus Quartieren als aus Gräben. Wie aber kommt es, daß

man fragen, daß diese Menschenmassen auch im Felde sind, die großen körperlichen Anforderungen und die Beanspruchungen der Rekrutenkräfte zu ertragen? Die Ursache für diese gewaltige Steigerung der Leistungsfähigkeit des Organismus ist bestimmt in seiner Fähigkeit, sich den Anforderungen anzupassen. Jeder besitzt Regulationsvorrichtungen, die er bei jeder Störung spielen läßt und die übungsfähig sind. Darauf beruht auch die Wirkung der physikalischen Heilmethode, eines der besten Heilmittel. Diese sind als den Organismus führende Eingriffe anzusehen, gegen die jener seine Regulationsvorrichtungen mobil macht und heigert. Alles das, was als Schwäche für unsere Truppen erscheint wie Müde, Kälte, Witterungsunbilden, kräftigt sie letzten Endes und bürdet sie ab. Der menschliche Körper paßt sich außerordentlich schnell ganz ungewohnten körperlichen Anforderungen an, und das nachher sich einstellende Wohlbefinden ist ein Beweis der günstigen Einwirkung. Auch der Mangel an Komfort wirkt wohlthätig auf die Rekruten. Man lernt auf hartem Lager ungedacht der Druckempfindungen schlafen und trotz des Geschlammers. Die Rekrutenempfindlichkeit wird herabgesetzt. Dadurch wird der aufregende Aufenthalt in Feuerstellung erträglich gemacht; man wird fähig.

Die physische Beeinflussung geht noch weiter. Die mächtigsten Bewußtseinsmomente, die der Krieg im Einzelnen anfaßt, überlagern die subjektiven Gefühle und Bedürfnisse. Das Individuum vergräbt sich und seine Unannehmlichkeiten unter der Augenwand der Verhältnisse. Die Willens-



beidigen. Ich bemerke noch, daß ich überzeugt bin, daß sich gegenwärtig in der deutschen Marine zahlreiche Mannschaften befinden werden, die gleichfalls auf der „Lusitania“ gefahren haben oder beschäftigt waren und meine Aussagen eifrig bekräftigen können.

### Der Krieg mit Italien. Trief im Kriege.

m Köln, 22. Juni. (Priv.-Telegr.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus dem Kriegspressquartier:

Die italienischen Blätter erzählen ihren Lesern tagtäglich, Trief sei eine von Ausrühr, Seuchen und Hungernot schwer heimgesuchte Stadt und ermarte mit namenloser Sehnsucht die Ankunft der stammverwandten Vesteier. Ihr Kriegsberichterstatter weiß jetzt in Trief und hat von allen diesen Dingen zu keiner Freude nichts bemerkt. Wohl hat mehr als die Hälfte der Bevölkerung Trief verlassen. Viele Geschäfte und alle Vergnügungsorte sind gesperrt und der Hafenerkehr ruht vollständig. Jedoch der zurückgebliebene Teil der Bevölkerung trägt die Last des Kriegszustandes ohne Murren.

### Der Kampf um die Dardanellen Englische Truppentransporte nach Tenedos.

m Köln, 22. Juni. (Priv.-Tel.) Einer Wiener Meldung der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge erklärt Reon An, auf zwei englischen Riesendampfern seien 12 000 Mann Verstärkungen, bestehend aus farbigen Truppen, für die Dardanellenoperationen in Tenedos eingetroffen.

### Die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei.

m Köln, 22. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Wien: Nach einer Konstantinopeler Meldung der Politischen Korrespondenz ist das Gerücht, wonach Talaat bei nach Sofia gereist sei zur Besprechung mit den dort weilenden Staatsmännern erfinden, um den Evidenz hervorzuweisen, als ob das Verhältnis zwischen beiden Staaten infolge der Viererabkommensvorschläge an Bulgarien einen befremdlichen Charakter angenommen habe. Tatsächlich sind die Beziehungen beider Staaten von den besten Möglichkeiten gegenseitiger Erfüllung und es werden alle Beziehungen zwischen ihnen von freundschaftlichem Geiste geleitet.

### Der deutsche Gesandte in Sofia reist nach Berlin.

Berlin, 22. Juni. (Von n. Berl. Bur.) Der Gesandte in Sofia, Wirklicher Geheimrat Richelieu, ist von dort zu Befreiung nach Berlin abgereist. Der Gesandte wird binnen kurzem auf seinen Posten zurückkehren. Die Anwesenheit unseres Sostater Gesandten in Berlin gilt, wie man annehmen kann, der Erörterung der Lage in Bulgarien, die durch die neuen Angebote des Viererabkommens und durch die bekannten Gegenfragen der bulgarischen Regierung geschaffen wurde.

m Köln, 22. Juni. (Priv.-Tel.) Der Sostater Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ erklärt die Meldungen über erneute Verhandlungen zwischen Bulgarien

und Rumänien als unwahr. Gegenwärtig wird mit keiner fremden Macht wegen der Haltung Bulgariens verhandelt.

### Die Neutralen. Ein Brief aus Spanien.

Madrid, 11. Juni. Ich danke Ihnen bestens für Ihre freundlichen Mitteilungen vom 15. Mai und lamm Ihnen auch heute wiederholt berichten, daß Spanien absolet neutral bleibt. Spanien wird kein Kanonenfutter für die Mächtigten liefern. Aber trotzdem werden von unseren Gegnern die größten Anstrengungen gemacht, auch Spanien in den Konflikt hineinzuziehen, doch die Haltung des Volkes, des Heeres und der Kirche ist in absolut überwiegender Weise zu Gunsten Deutschlands. — Das Verhalten von Italien hat in Spanien einen sehr schlechten Eindruck zu Ungunsten der Italiener hinterlassen.

Vor etwa acht Tagen fand in Madrid ein aufsehenerregender Vortrag des Führers der äußersten Rechten, Juan Vazquez de Mella, gegen England und zu Gunsten Deutschlands statt. Ohne Zweifel wird derselbe auch in Deutschland ausgangsweise bekannt werden. Auch unserem Kaiser wurde eine große Lobrede zu teil. — Der Vortrag fand in dem Theater „La Zarzuela“ statt, welches für etwa 4000 Personen Plätze bietet. Weitere etwa 10 000 Personen, die den Besuch des Vortrags beabsichtigten, konnten keine Eintrittskarten mehr bekommen. Die Logen waren besonders für Damen reserviert und war die Hochsitzelei fast vollständig vertreten. Fast sämtliche Hofdamen der Königin Victoria, die bekanntlich eine Engländerin ist, waren anwesend. Die linksstehende Presse, die sonst für alle Freiheiten eintritt, suchte die Aufmerksamkeit der Königin Victoria hierauf zu lenken, damit sie eventuell die betr. Hofdamen mahne. Dies ist selbstverständlich nicht geschähen, und wäre auch ein sehr geschicktes Spiel gewesen, denn die Königin ist schließlich eine Ausländerin, von der sich der spanische Hochadel nichts gefallen läßt. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Spanier sich sehr deutschfreundlich verhalten.

Betreffs der „Lusitania“ hält die große Mehrheit der Spanier das deutsche Vorgehen für durchaus gerechtfertigt. Als die Spanier im spanisch-nordamerikanischen Krieges Munition und Lebensmittel nach Cuba schickten, wurden ihre Schiffe ebenfalls von den Yankees vernichtet und damals hat weder Mund noch Zahn danach geküßt. Die uns freundlich gesinnte Presse zieht zwischen diesen Geschicknissen und dem Versinken der „Lusitania“ die entsprechenden Vergleiche.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Portugal unter der neuen revolutionären Regierung mit interveniert, wenn nicht in Europa, so doch in Afrika, besonders in Angola. Portugal hat ja weder Truppen, noch Munition, noch sonstiges Kriegsmaterial; auch ist ein großer Teil des Volkes gegen Intervention, jedoch ist schließlich möglich, daß das Land doch noch mitgibt. Schon seit Beginn des gegenwärtigen Krieges spricht man in Portugal von einer Beteiligung und noch immer hat man sich nicht dazu entschließen können.

Stuttgart, 22. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Der König hat laut Staatsanzeiger den drei Söhnen des Herzogs Albrecht von Württemberg anstelle der vertriebenen Goldenen Militär-Verdienst-Medaillen das Ritterkreuz des Militär-Verdienst-Ordens verliehen.

haben“ und darunter: „Zu Ehren unseres tapferen Heeres, gemindert vom K. k. Landsturm-Inf.-Reg. Nr. 100.“ Aus einem anderen Kreis: „Den gefallenen Belgiern, deutsche Soldaten.“ Das ist die Ehrerbietung des Feindes. Kleine Kränze mit den belgischen Farben werden durch verkümmerte Gairlanden miteinander verbunden. Tüchlein, halberwachsene Kränze, Tornierkränze liegen dort und umgeben die Bilder des Königs Albert und der Königin Elisabeth, ebenso wie die Kaiserin: „Gott schütze Belgien und seinen König!“ Einige hundert Meter weiter an einem Schützengraben entlang, der in der Richtung des Forts Bardonia läuft, hat man einen Friedhof für die deutschen Soldaten, die auf dem Schützengraben hielten, hingerichtet. Er ist viel größer als der erstere, er hat die Ausdehnung eines großen Dorfriedhofes. Auch hier ruht alles an den Krieg. Hier Stachelkraut, dort die Ueberreste eines niedergebrannten Gutshauses, während sich in der Nähe eines blühenden Obgartens, hinter einer Dagebornede, ein anderer Schützengraben verläuft. Die belagerten Soldaten sind hier begraben. Rechts sind die Gräber der Offiziere, bei denen ein Kreuz steht, das die Namen der hier Anwesenden nennt. Unter einem großen Rasenplatz sind die anderen Soldaten gemeinsam begraben. Kein Name wird erwähnt, nur auf einem ein paar Meter hohen Eisenturm steht ein Offizier, „den Ruhm der Soldaten, die für die Ehre und das Bestehen Deutschlands fielen.“ Die belagerte Gemeinde von Namur trägt die Gräber der deutschen Soldaten und sorgt dafür, daß es nicht an Blumen fehlt.

### Bei den Helden vor Arras.

In dem deutschen Tagesbericht vom 16. Juni hieß es:

„An die Stellungen der mit großer Fähigkeit sich behauptenden Badener an der Lorettöhöhe wagt sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. Juni nicht wieder heran.“

Diese hohe offizielle Anerkennung der hervorragenden Tapferkeit unserer badischen Truppen findet eine interessante Ergänzung in dem folgenden Briefe des Kriegsberichterstatters Johs. Sörich in der Dortmund-Zeitung:

„Während in Ostflandern die verbündeten Heere hinter den stehenden Rücken der sind, Höhen und Städte von stürmender Hand in Besitz genommen werden und die Feindesnachrichten davon einen breiten Raum in der Presse einnehmen, tritt nunmehr seit vier Wochen an der äußersten Front in Frankreich ein schwerer, wilder, männermordender Kampf, schwerer als man in der Heimat ohnt, dessen Umfang und Bedeutung ihn an die Spitze der großen Offensive in Gallien stellen. „Das ist jetzt hier der Rabel der Welt.“ sagte mir ein Offizier des Armeekommandos bei einer sehr enghen Diskussion über die unübertreffliche Energie, mit welcher die deutschen Truppen den Durchbruch durch Joffre am 9. Mai gebrochen haben. Der tapferen vorrückenden Helden in Gallien müssen die todesrohenden Kämpfer an der Front von Arras bis hinauf weit über Bethune als vollwertig an die Seite gestellt werden.“

Ich fand gestern vor dem Kommandanten eines Regiments, welches den ganzen Winter und auch in den letzten schmerzlichen Kämpfen auf der Lorettöhöhe gelegen hat, dem von den deutschen und französischen Waffen am besten und umhüllten Kampffeld, auf dem die Deutschen wieder die Stellung einnehmen, wie vor dem 3. März. Damals kamen sie bis dicht an die Kapelle von Notre Dame de Loreto. Man hat in Sonmez eine Anstaltskarte der Kapelle gefunden, das einzige Bild, das von dem Namen Walfischschleichen vielleicht existiert. Die Kapelle, in romanischem Stil aus roten und weißen Steinen erbaut, trägt auf dem Giebel, das ich sah, aber dem spiegelbildlichen Spiegel der Vorderfront ein Türchen und in der Höhe von zwölf Metern in der Richtung des Türchens eine Nische. An der Hauptfront sitzen zwei breite Stufen mit Rundbögen in das Giebel-Wandhaus. Drei Säulen zur Rechten, ein Baum hinter der Kapelle, waren das einzige Grün, das auf dem Plateau sichtbar war. In den Wintermonaten sieht die Artillerie die Stämme der Kapelle in alle Winde. Ende Februar sah ich nur mehr einige Trümmern davon. Als die Deutschen anfangs März die Kapelle durchschritten eroberten, hielten sie auch den letzten Baum nieder, der im Granatregen Stand gehalten hatte, und jede Erinnerung an Naturerfahrung und hatten nur für ewig vorbei. Am Morgen war wieder hundertfünfzig Schritte von dem Platz, wo die Kapelle stand, entfernt. Welch ein wagnisreiches Geschäft, und wieviel brave Franzosen mußten sich dafür opfern! Mit welcher Eut und welcher Fähigkeit wurde hier monatelang hundertfaches Leben vernichtet!

Die Worte des Regimentskommandeurs, der von diesen gerühmten Kämpfen sprach, durchdringt die hohe Bewunderung für den Heldennut seiner Soldaten. Er wachte sich gegen den Eindruck, als wenn die Kämpfe hier an der Westfront, die Anstrengungen, welche die Mannschaft ertrag, und ihre Ersolge geringer wären, als die im Osten. „Im Osten handelt es sich fast ausschließlich um Offensivoperationen.“ sagte der Kommandeur. „Hier befinden wir uns gegenwärtig in der Defensiven, aber unsere Soldaten, welche die tödlichen Anstrengungen und weichen Leisten nach ebenso große Helden, wie unsere Krieger im Osten. Wer, wie ich, persönlich sah, weiß vernichtendem und geradezu überwältigendem Artilleriefeuer unsere Mannschaft hundelang ausgeht. Ich weiß, daß mehr als menschliche Kraft und menschliche Kräfte dazu gehören, das auszuhalten, und unsere Erlange sind hier mindestens ebenso groß als die im Osten.“

Ich habe die Kämpfe auf der Lorettöhöhe am 9. Mai gesehen. Im 7. Uhr früh setzte das feindliche

Artilleriefeuer ein, und bis 12 Uhr vormittags bürzten sich tausende feindlicher Granaten auf unsere Gräben. Das waren Mänschenschätze von Geschossen. Wir, die wir auf den Beobachtungstischen standen, meinten, es sei ausgeschlossen, daß noch ein Mann im Graben am Leben ist. Und als die Franzosen dann mittags vorrückten, haben unsere braven Leute den Angriff mit übermenschlicher Willenskraft abgewehrt. Und die Tage, die dann kamen, waren keine leichte. Reflexen aus allen Stellungen eilten uns zu Hilfe. Mannschaften und Offiziere erzählten mir, daß der Feind von Heere nicht so schlimm getroffen sei und die Winterfront in der Champagne sei nichts gegen die Kämpfe vor Arras. Sie erinnern sich doch der Weichenoffensive Joffes, die am 17. Dezember begann; das war ein Hinterwäldler gegen das, was sich seit dem 9. Mai an unserer Front abspielte. Eine deutliche Artillerieüberlegenheit und Energie der Franzosen, wie wir sie jetzt kennen lernten, war noch nicht da, und als sie in jenen Tagen, nicht einmal binnen zwölf Stunden, nein, händlich, unangesehen, in vier, fünf Meilen nacheinander vorrückten, sagte ich mir: „Wenn ihnen der Durchbruch hier und jetzt nicht gelang, gelingt es ihnen niemals.“ Und es gelang nicht. Die blutigen Kämpfe waren, läßt sich nicht schildern! Es kam wiederholt vor, daß sich Infanterie und Maschinengewehre verkrachten hatten. In vierfacher Uebermacht zogen sie uns an, unsere Jungen aber mühten sie nicht. Die Franzosen liegen und fünf Meter gegenüber; eine Entfernung von 25 Metern von den feindlichen Gräben halten wir gar nicht für schlimm. Ich möchte den Leuten daheim, welchen es hier so langsam dochwärtig, einen Monat Lorettöhöhe betraden! Dort sieht jeder, tag aus, tag ein, dem Tode ins Auge! Und wie es jetzt schwer ist, so war es auch den ganzen Winter. Was man in der Nacht mit schwerer Arbeit geschaffen hat, in zwei Stunden des folgenden Vormittags war es von den feindlichen Granaten wieder eingeschossen. Schützen-gräben? Die gab es oft nicht mehr. Unsere Leute lagen in Granatfeldern. Auch jetzt gibt es an manchen Stellen keinen Graben. Das ist alles von den Granaten durchwühlt und gebedet. Teile liegen unter dem Schutt der um- und aufgewühlten Erde, und ein Verwundeter, der in diesen heißen Tagen einen kurzen Ertrag bewahrt, schießt wie ein erstickendes Gasenit von Gräben zu Gräben. Biesel Hunderte, die in diesen Stellungen lagen — und was ich von dem schmerzlichen Kampf der Deutschen sage, gilt auch für die Franzosen — sagen sich: „Hier kommt Du nicht mehr lebendig heraus.“ Ich selbst hatte immer diesen Gedanken, wenn ich im Schützengraben war, und dabei kommt ich mir eine Zeit dafür ausfinden, in der nicht das beständige Artilleriefeuer auf der Höhe lag. Wer aus dem Gewicht der Gräben lebend herauskam, war glücklich! Dadurch, daß die Franzosen auch die rühmlichen Stätten unter Feuer hielten, war die Herbeibringung von Schützengräben für Hinterhände und des Proviantes mit großen Schwierigkeiten verbunden. Meine Leute mußten wir zwei Tage in diesem mojanhaltigen Fruch ohne warme Kost an den Schützengräben stehen. Und wenn ich an den Winter denke! Ich ertrage lieber eine schmerzliche Nulle, als daß ich bis an die Brust im Kofast fiede. Die Leute haben in ihrer Kleidung, auf der erstarre Mänschlichkeit lagen, nicht mehr Menschen geähnelt! Wär es ein Wunder, wenn so die physische und physische Kraft meiner Leute gelitten hätte? Aber nein! Die Sieges-auswerheit füllt die jugendlichen Nerven, und keiner der braven Kämpfer verkennt es, daß es um die Ehre und das Leben von Deutschland geht! Deshalb das Ausbarren, das an Tüchlein grängt! Und wenn ein schwarzer Rindschlag da oben dort erfolgt, so weiß ich; sie haben ihr Leben hingegessen, da sie nicht mehr weiter konnten. Bei Gott, ich giebe vor jedem deutschen Soldaten den Quill!

So sprach der Kommandeur. Und durch seine Stimme dröhte und ätzte die Bewunderung für die Helden hier im Westen, die Toten in den Granatengräben und für die Granitmauer der Lebendigen. Ich aber wollte, daß ich die Zeit der ehernen Klänge einer Wode an das Tier jener in der Heimat schicke, denen die Raufstöße in den Nachhaken zu wenig lustige Weisen bringt.

### Zur Ehrenrettung des deutschen Leutnants.

Es ist wohl bisher allgemein die Anschauung verbreitet gewesen, daß das Wort „Leutnant“ aus dem Französischen stamme und nichts weiter sei als das in deutscher Orthographie geschriebene Lieutenant. Fälschten doch die deutschen Offiziere letzteren Titel, bis durch kaiserlichen Erlaß vom 1. Januar 1899 die deutsche Schreibung Leutnant eingeführt wurde. In der Tat handelt es sich um zwei ganz verschiedene Worte, von denen das eine rein deutsches, das andere französische Ursprungs ist. Das Wort Leutnant ist Dr. Otto Sarrazin zufolge, dem wir diese Klarstellung in der Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins verdanken, im 16. Jahrhundert aus Frankreich nach Deutschland gedrungen und hat sich dort schnell verbreitet, und zwar im Sinne einer militärischen Statthalterwürde (Lieutenant = Statthalter). Das Wort Leutnant, das mit ihm verwechselt wurde, ist ein altdäuisches Wort und hat eine ganz andere Bedeutung. Der erste Teil „Leut“ hängt mit dem altdäuischen Wort „Leif“, Reichsvoll zusammen, das heute nur in der Mehrzahl als Leute üblich ist. Das Grundwort „nant“ oder „nand“ aber bedeutet im Altdäuischen der Wagenmürrige, Kähne. So ist denn der deutsche Leutnant einer der das hat „nenden“, führen macht. Diese Bedeutung ist zweifellos deutlicher als das französische, das Statthalter bedeutet. Der Stamm nand spielt übrigens in der deutschen Namengebung eine große Rolle. Da ist Gynand, der Schwertföhne,

Ferdinand vielleicht aus German, der Herrföhne; German, der Speerföhne, Friedmann, der Friedföhne, Siegmund, der Siegföhne. Und an erster Stelle des Namens findet man den Namen nand in dem weiblichen Kunstbild, föhne Kämpferin. Diese Nanten und Nanden zeigen deutlich, daß der Leutnant im viele Jahrhunderte Alter ist als der französische „Statthalter“ aus dem 15. Jahrhundert. Das Wort Leutnant ist übrigens, um einen weiteren Beweis für seine deutsche Herkunft zu erbringen, auch ein deutscher Familienname. Das Berliner Adreßbuch enthält eine Anzahl von Personen, welche Leutnant oder Lieutenant heißen.

### Büchertisch.

Der heilige Des. Roman von Richard Volz. Verlag Altheim u. Co., Berlin-Wien, 3 Mark. Die tropische Schönheit des Wunderlandes Geilon gibt dem neuen Werke von Richard Volz den Rahmen, die dumpfe Kufschung der Hindus gegen die englische Verwaltungsdichte ist sein Inhalt. Wenige Monate, bevor durch Englands Schuld die Fackel des Weltkrieges entzündet wurde, hat der Dichter seine Kette nach Indien unternommen. Er stellt dar, wie Millionen dort leidend die Stunde der Rötung erharren, die heilige Stunde die da kommen soll, und wie dann, türdend entsezt, der drausende Weltkriege anbricht.

Stuttgarter Belletristik Nr. 12: Die Waise mit Jialien, Preis 2. Mark. Französische Verlagsbandlung, Stuttgart.



### Aus Stadt und Land.

\* Mannheim, den 22. Juni 1915.

#### Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Leutnant Balther Friedmann aus Mannheim, Sohn des Bauingenieurs Gg. Friedmann.

Oswald Fiedler, Prokurist der Firma Wb. Rohm u. Sohn, Mannheim; zugleich wurde er zum Kampfnießelbenedel befördert.

\* Ernannt: Beurlaubungsantrag Konrad Maier beim Bezirksamt Mannheim ist zum Amtsaktuar beim Bezirksamt Sausen ernannt worden.

\* Entlassen (auf Kündigung) wurde Eisenbahnmeister Karl Kauf in Donaueschingen.

\* Militärische Ordensverleihung. Dem Leutnant d. Landw. Herrn Karl Kauder, Regimentsbaumeister beim 1. Bataillon hier, der vor kurzer Zeit mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde, wurde auch der bayerische Verdienstorden verliehen.

\* Mannheimer Bezirksverein deutscher Ingenieur. Am Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, wird der Geschäftsführer des Vereins Deutscher Maschinenbauingenieur, Herr Dipl.-Ing. Fräulein, Charlottenburg, im Saale der Moge Wilhelm zur Dankbarkeit, Schallhölzer, 4 einen Vortrag (mit Lichtbildern) halten über: Der Krieg und das industrielle Wirtschaftleben unter besonderer Berücksichtigung der Maschinenindustrie. — Inhaltsangabe: Neue Verhältnisse, neue Aufgaben — Aufrechterhaltung der Betriebe — Geld und Kreditverhältnisse — Verkehrsverhältnisse — Rohstoffversorgung — Herstellungsverhältnisse — Arbeiterverhältnisse — Einfluss des Krieges auf die außerdeutsche Industrie — Die Industrie in den Kampfgebieten — Ausblick in die Zukunft. — Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

\* Hausfrauenorganisation. Der Krieg hat dem Wort „Hausfrau“ wieder einen anderen und tieferen Klang als früher gegeben. Man hat eingesehen, wie nötig die Mitarbeit der Frau in der Frage der Volksernährung zum Wohle der Allgemeinheit ist. Alle Bestimmungen der Regierung verlangen, wenn die Frau nicht vermag, sich ihnen anzupassen, und in ihre Hand ist ein überaus wichtiger Teil der Volkswirtschaft gelegt. Vielen Frauen, die bisher nur privatwirtschaftlich dachten, ist es plötzlich klar geworden, daß sie eine Verpflichtung dem Land gegenüber haben. Die Frauen haben sich im allgemeinen — von dem löpflösen Vorgehen der ursprünglichen Masseneintände der ersten Tage abgesehen — durchaus bewußt und der nachteiligen Wirkung ist bei ihnen rege geworden, das, was die schwere Not der Zeit sie lehrte, sich abzugeben zu tun und kommen der Zukunft. In vielen Städten haben sich darum Hausfrauenverbände gebildet, denen immer weitere folgen. Es ist so selbstverständlich, daß sich die Frauen sagen, wie wollen in Zukunft auch mitarbeiten und mitarbeiten an dem, was unser ureigenstes Feld, unser gegebenster Wirkungsbereich ist. Der Nationale Frauendienst (Mannheimer Vereinsverband) veranstaltet in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Zusammenarbeit aller Frauen am Montag, den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr, eine große Hausfrauenversammlung im Bernhardsbau, in welcher über alle den Frauen am Herzen liegenden Fragen gesprochen werden wird. Es ist dem Nationalen Frauendienst gelungen, in dieser Veranlassung eine der besten Rednerinnen zu gewinnen: Frau Martha Vogt-Bieg aus Löhde. Die Rednerin wird über die Notwendigkeit der Organisation der Hausfrauen sprechen. Alle Mannheimer Frauen sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist unentgeltlich.

\* Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband. Der letzte Dienstag führte die Mitglieder mit ihren Damen im Vereinsheim „Grüßli Koppel“ zu einem Vortrag des Geschäftsführers, Herrn E. Steger über: „Meine Kriegserlebnisse in Südwestafrika 1904/06 und in Flandern 1914/15“, zusammen. Der Vortragende verhandelt, an Hand einer Reihe überaus klarer und gut gelungener Lichtbilder seine damalige Abenteuer und Ueberfahrt nach Deutsch-Südwest zu schildern und daran anschließend die Niedermartung des Vereinstandes in anschaulicher und überaus fesselnder Weise vor Augen zu führen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Von der Ortsgruppe haben 600 Mitglieder unter den Waffen.

\* Im Lederhosen recht halbar zu machen und zugleich jede Kasse vom Fuße fernhalten, empfiehlt sich dieses Bestreben mit Vorteil, besonders vor dem Gebrauch. Das Oberleder darf jedoch von der Nützlichkeit nicht übersehen werden, da es sonst hart wird und bricht. Dagegen erhalten die Sohlen durch das Öl eine angenehme hohe Haltbarkeit. Ein Mittel, um auch vom Oberleder die Kasse abzuhalten ist, dasselbe mit einem Schwämmchen anzufeuchten, wodurch sich die Poren des Leders öffnen und dann das Schmieröl mit reinem Schweinefett oder auch Jagen Wachs eingestreuen.

\* Die ordentliche Hauptversammlung des Gesamtvereins des Oberrheinischen, die aus dem ganzen Großherzogtum besonders stark, aber auch aus Baden, Bayern u. Frankfurt a. M. verhältnismäßig gut besucht war, fand gestern in Darmstadt im Lokal der Vereinigten Gesellschaft unter dem Vorsitz des Oberrheinischen Dr. Gläffing statt. Mit Rücksicht auf die Kriegszeit war von jeder Feier abgesehen worden. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung, insbesondere den amtierenden Ehrenvorsitzenden Finanzminister Dr. Braun, wie

auf den Ernst der Zeit und die dem Deutschen inwohnende Gemütsstärke hin, welche uns eine nie verlassende mächtige Kraft verleihe, um uns gegen eine Welt von Feinden tapfer zu verteidigen zu können. Der Oberrheinische habe durch seine hiesigen Mitarbeiterinnen zur Erhaltung von Körper und Geist beigetragen. Er gebietet dann unserer vor dem Feinde für das Vaterland freitenden Mitglieder und erheben sich die Anwesenden zu Ehren der auf dem Feld der Ehre Gefallenen von den Sigen. Die Anwesenheit der 36 Ortsgruppen mit über 100 Mitgliedern vertreten sind. Der Verbandsschriftführer verliest das vorjährige Protokoll, das Genehmigung findet. Der Bericht über die Arbeitstätigkeit im Jahre 1914/15 ist in einem umfassenden, meisterhaften, mit begeisterter Liebe für die Sache geschriebenen Aufsatz in dem Labororgan „Unter der Vorhölde“ enthalten und bringt der Vorsitzende einzelne Stellen daraus zur Verlesung. Besonders erwähnen er noch die auf dem Schlachtfeld gefallenen Mitglieder, erwähnt die Verdienste des Begehrungsbevollmächtigten und dessen verdienstvollen verdienstvollen Vorsitzenden, Oberamtsrichter Lud. Seibert, sowie des Rentners H. Richter, er erwidert die Ortsgruppen, die Wandertätigkeit nicht einustellen und erwidert dem Schriftführer für seine verdienstvolle Arbeit Dank. In warmen Worten dankt Oberamtsrichter Dr. Wäzler im Namen des Begehrungsbevollmächtigten, erwähnt nochmals die Verdienste der verstorbenen L. Seibert und Hof. Oberbergrichter, die er auch als Freunde feiert. Die Reduktion der Zentralkasse wird genehmigt und der Zentralausschuß wiedergewählt. Res. werden gewählt: Haller-Heidelberg und Feuerstein-Weinheim. — Ueber einen Antrag auf Verdeutschung des Wortes „Oberrhein“ wird der Vorstand beraten. — Finanzminister Dr. Braun regt die Abschaffung der Verbandsschrift „Tourist“, zum mindesten die Verdeutschung dieses Titels an. Dr. Braun empfiehlt weiter in seinen Ausführungen, daß die Ortsgruppen in ihren Kreisen für würdige Grabdenkmäler und Gedenktafeln für unsere Krieger hinarbeiten. Das Ministerium habe ein entsprechendes Ausschreiben erlassen. Der Vorsitzende jagt geordnete Schritte zu.

\* Die 30. Hauptversammlung des Vereins deutscher Kriegerfreunde fand vom 18. bis 20. Juni in Karlsruhe in Verbindung mit einer Rosenauausstellung statt. Naturgemäß war der Besuch mit dem in sonstigen Jahren nicht zu vergleichen und auch die Zahl der Aussteller war nur eine kleine. Aber immerhin boten die Verhandlungen viel Interessantes und für den Rosenauausstellung. Die Bildungsfrage, die Verwendung künstlicher Düngemittel u. a. m. wurde in gegenseitiger freier Aussprache erörtert und was man da hörte, war keine Theorie, sondern reine und erprobte Praxis. Die Rosenauausstellung ist auf dem ehemaligen Eisenbahngelände im Stadtgarten untergebracht und zu einem Koloniam als dauernder Bestandteil des Karlsruher Stadtgartens eingebaut worden. Dadurch erhöht dieser in seiner selten gezeigten Schönheit als Erholungs- und Ausflugsort inwieweit der Stadt eine weitere Bereicherung. Für die Aussteller waren 28 Ehrenpreise, darunter drei von der Stadt Karlsruhe, einer vom Großherzog und einer vom Prinzen Reg. gestiftet, und zwölf Geldpreise sowie zwei Medaillen zur Verteilung vorgesehen. Die Anlage der Ausstellung ist ein Meisterstück der Gartenkunst und botte sich denn auch eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen. Der eigentliche Tagungsort war eine Zusammenkunft in der Tiergartenwirtschaft und schloß sich dem ein Ausflug in die Umgebung an. Von Festlichkeiten wurden in Berücksichtigung der ersten Zeit Abstand genommen. Das Hauptverdienst um das gute Gelingen der ganzen Veranstaltung ist Herrn Garteninspektor Kies-Karlsruhe zuzuschreiben, der in unermüdlicher Arbeit an seinem Garten und den Rosen im Besonderen die Verehrlichen und die Durchführung leitete. Beschlüsse von allgemeinem Interesse wurden auf den Versammlungen nicht gefaßt.

\* Mutterhaus für Kinderkrieger in Mannheim. Von heute ab: Als der Krieg ausbrach, erhob sich im Dorf ein Bann, ob es unserer jungen Anhalt bei der bevorstehenden Feuerung der Lebensmittel und der Hinläng aller Interessen auf den Krieg, die Kriegsmittel und das rote Kreuz möglich sein werde, sich durchzuhalten und den notwendigen Aufwand an Geldmitteln zur Beirteilung des Haushalts, der Miete u. s. w. zu beschaffen. Aber gottlob zeigte es sich, daß unsere Befürchtungen nicht zuträfen, da unsere Freunde uns nicht im Stich ließen. Natürlich übten wir auch bei der Unwissenheit der politischen Lage Vorsicht und hielten Reserven an, um die Verhältnisse zurück; im Haushalt stehen wir die äußerste Sparsamkeit walteten; jetzt erst nehmen wir wieder Schwelgereien auf. So war es möglich, unser schönes Liebeswerk bis zum heutigen Tage durchzuführen. In es zeigte sogar kräftige Lebensüberzeugungen durch zwei Neuzustellungen im Anschluß an die Kinderkrieger und das Schwereband. Zunächst erstreckten wir bei Ausbruch des Krieges, dem plötzlich entstandenen Bedürfnis entgegenkommend, eine Kinderkrieger in den Räumen unserer Kinderkrieger. In dieser Spielung liegen wir die Kinder aus solchen bedürftigen Familien zu, wo die Mütter ins Meer eintraten und die Frauen tagelange auf Arbeit mühen. Bald waren es 70 Kinder, die an den Wahltagen teilnahmen, nachdem uns von der Kinderkrieger des roten Kreuzes nach einer Anzahl vorübergehender Kinder übergeben worden waren. Bis zum heutigen Tage konnten wir den Kindern ein freundliches Heim bieten, in dem sie nichts zu vermissen hatten. In der Freizeit spielen die Kleinen, und die Schulpflichtigen fertigen unter Leitung der Schwereband ihre Schularbeiten an. Wenn es noch einmal einen Kriegswinter gibt, werden wir freudlich mit unserer großen Hausgenossin mitschauen über die hohen Notstandspreise laufen müssen, aber wir vertrauen, daß unsere Freunde ihre weitere Unterstützung und Nachverlangen werden. Eine weitere Neuzustellung trafen wir im April dieses Jahres ins Leben, eine Kriegerkrieger

für schulentlassene Mädchen. Auch mit dieser Gründung lassen wir einen in der Gemeinde vorhandenen Bedürfnisse entgegen. Wir hoffen, daß durch die Angliederung an unser Haus und dadurch, daß der Unterricht in den Händen einer tüchtigen Lehrerin aus der Zahl unserer Schwereband liegt, diese Kriegerkrieger sich fort und fort einer geistlichen Entwicklung erfreuen wird. Der Unterricht wird vor- und nachmittags erteilt und 30 Mädchen nehmen zurzeit an den Kurzen teil. Sie finden sich aus allen Gemeinden unserer Stadt wie aus den Vororten in unserer Haus zusammen. Schließlich konnten wir in diesem Jahre unserer auswärtigen Stationen eine weitere in Rheinbörsheim hinzufügen, und der Gemeinde in Unterschloß überließen wir für die Zeit der Feldarbeiten eine unserer Schwereband zur Beirteilung und Beschäftigung der Kinder. — So können wir trotz der Krieger mit dem Fortgang, den unser Liebeswerk genommen hat, zufrieden sein. Das Jahresfest werden wir in dieser ersten Zeit im Herbst in der Stille begehen; es wird sich in der Hauptstadt auf die gottesdienstliche Feier beschränken. Am noch zum Schluß die Bitte an unsere Freunde, daß sie nicht müde werden möchten in ihrer Fürsorge für unsere schöne und notwendige Liebesarbeit. Wenn die Unterhaltungen weiterer Kreise uns nicht fehlen, dann wird auch das fernere Wachstum des Hauses nach innen und außen nicht ausbleiben. Geben für die Anstalt werden mit herzlichem Dank entgegengenommen in Mutterhaus, Windelstraße 9, oder von Stadtpfarrer W. Sauerbrunn, Windelstraße 1.

### Letzte Meldungen. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart unterm 22. Juni:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Lemberg dauern fort. Die russische Verteidigungsstellung südlich der Stadt wurde gestern im Raume westlich Dorosfeld von unseren Truppen durchbrochen.

Die Uebergänge über den Szeczerbach wurden an mehreren Stellen in die Hand genommen.

Einzelne Befestigungsanlagen an der West- und Nordwestfront von Lemberg sind nach heftigen Kämpfen, in denen sich die Wiener Landwehr besonders tapfer schlug, in unseren Besitz.

Deutsche Truppen erklimmten die Höhen westlich Kulikow und schlugen alle Gegenangriffe der Russen unter schwersten Verlusten des Feindes zurück.

Südlich des Dnjestr ist die allgemeine Lage unverändert.

Auch gestern wiesen die Truppen der Armee Pflanzler, wo sie angegriffen wurden die Russen unter großen Verlusten zurück.

Am Tancow und in Polen hat sich an der Lage nichts geändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Plava wurden wieder einige feindliche Angriffe abgewiesen. Ein italienischer Flieger warf auf Görz erfolglos Bomben ab.

Au allen Fronten verschiebt der Feind viele Beschützungsmittel, verhält sich aber sonst passiv. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Hervé protestiert gegen den Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Paris, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Gustav Hervé protestiert in der Guerre Sociale gegen den Fliegerangriff auf Karlsruhe und erklärt: Der Angriff auf eine, wie er selbst zugesteh, offene Stadt, der so große unschuldige Opfer gefordert hat, sei verabscheulich. Die französische Regierung sei nicht berechtigt gewesen, nach den deutschen Fliegerangriffen auf die offene (?) Stadt Paris eine solche Begehung zu üben, aber man hätte besser getan, nach Karlsruhe Eisen u. Ruhr, die große Munitionskammer Deutschlands zu beschützen; das hätte auch ihren militärischen Zweck gehabt.

#### Die Kämpfe am Isonzo.

□ Berlin, 22. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Aus Görz wird der B. Z. gemeldet: Die

Brager „Tagespost“ erhält vom italienischen Kriegsschauplatz folgenden Bericht: Schon mehrere Tage befinden wir uns in der Kampflinie am Isonzo, einige Kilometer von der italienischen Grenze entfernt. Unsere Truppen halten die höchsten Punkte etwa 1200 Meter über die jenseitigen Stellen hinab. Sechsmal verjagten die Italiener in den letzten 2 Tagen uns aus unseren Stellungen zu werfen, jedoch vergebens. Jedemal mußten sie sich mit kolossalen Verlusten zurückziehen. Zwei Tage hindurch wütete der Artilleriekampf, aber unsere Artillerie hielt sich ausgezeichnet. Interessant ist hier die Haltung unserer Zivilbevölkerung, die in großer Zahl dabei geblieben ist. Ueber alles Lob erhaben ist die mutige Haltung unserer Frauen und Mädchen, die in aufopferungsvoller Weise sich um die Verwundeten bemühen. Diese Aufopferung muß umso höher eingeschätzt werden, als der Zugang zu der Kampflinie meist dem italienischen Artilleriefeuer ausgesetzt ist.

#### Die Verluste der britischen Handelsmarine.

London, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt ein Communiqué heraus, nach welchem seit Kriegsbeginn die Verluste der britischen Handelsmarine 145 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 524 080 Tonnen und 118 Fischerschiffe mit einer Gesamttonnage von 19 224 Tonnen betragen. 80 Handelsschiffe sind von Unterseebooten versenkt worden, 50 wurden von Kreuzern versenkt oder erbeutet, 16 haben Minen zerstört, 24 Fischerschiffe wurden durch Minen und 94 durch Kriegsschiffe zerstört.

#### Winston Churchill als Luftschiffahrtsminister.

□ Berlin, 22. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Aus Genf wird der B. Z. gemeldet: Wie die „Information“ meldet, soll in England die Absicht bestehen, ein Ministerium für Luftschiffahrt zu errichten, dessen Leitung Winston Churchill übernehmen soll.

#### Das Scheitern des Dardanellenunternehmens.

□ Berlin, 22. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird der B. Z. gemeldet: Die Engländer, die bei Sed-ul-Bain gefangen genommen wurden, sind man weiß an Angehörige, die hiesige Klagen über die Erfolglosigkeit der bisherigen Kämpfe enthalten. Mit bemerkenswerter Uebereinstimmung bezeichnen alle Briefschreiber das Unternehmen als gänzlich gescheitert und betonen die Schwere der Verluste und das entbehrungsreiche Leben in den Schützengräben. Ebenso übereinstimmend ist die Anerkennung der todesmutigen Tapferkeit der türkischen Soldaten und der Trefflichkeit der türkischen Artillerie. Seitdem die deutschen Unterseeboote die englischen Schiffe zur Ausschaltung zwingen, hat sich, wie aus den Briefen hervorgeht, der Engländer eine starke Entmutigung bemächtigt. Auch die Vernichtung eines englischen Jachtzweckers hat deprimierend auf sie gewirkt. Ferner erzählt der Korrespondent, daß die Türken bei der Beschaffung einiger Proviant- und Munitionslieferanten in der letzten Zeit viel Glück hatten.

#### Vom preussischen Landtag.

□ Berlin, 22. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Nachdem das Preussische Herrenhaus am Samstag seine letzte Sitzung abgehalten hat, nahm man an, daß heute das Abgeordnetenhaus zum letzten Male sachlich verhandeln würde. Das wird indes nicht geschehen. Der Senatskonvent hat heute getagt und beschloffen, den Bericht der Budgetkommission über die Ausfälle der Regierung zu den wirtschaftlichen Fragen für heute von der Tagesordnung abzusagen. Dafür sollen aber diese Dinge morgen verhandelt werden und man glaubt, daß es dann ziemlich eingehende Erörterungen geben wird. Ueber die Art, in der morgen der Bericht der Budgetkommission verhandelt werden soll, herrschen aber, wie man uns mitteilt, noch einige Meinungsverschiedenheiten. In dem Ende soll heute Nachmittag noch der Wenarshung, die, wie gesagt nur kurze Zeit in Anspruch nehmen wird, der Senatskonvent noch einmal beraten. Die gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser wird dann, wie das schon wohl bekannt ist, am Donnerstag stattfinden.

Paris, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der Paris Corriere meldet: Die beiden Divisionen generäle Parbois u. Siron fielen bei den Kämpfen im Gebiet von Arras und bei der Farm Oulenterre.

Remiremont, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Hobas-Meldung. Eine Lande überflog Remiremont und warf 5 Bomben ohne Schaden zu richten.

London, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die gestrige Verlustliste zählt 103 Offiziere und 4289 Mann auf.







### Briefkasten.

**N. B. 100.** Die verfallenen Termine, also jetzt zwei Viertel, sind 14 Tage nach Zustellung des Urteils zu bezahlen. Bei 20 Mk. Gesamtforderung sind nach 14 Tagen 20 Mk., am 15. Juli 30 Mk., am 1. September 9 Mk. zu begleichen. Die Ungleichheit der Viertel ist eine Folge der Abrechnung auf volle Mark.

**N. B.** Wenn nichts anders vereinbart worden ist, beträgt für Sie die Kündigung 6 Wochen vor Ablauf eines Kalenderjahres. Es könnte jetzt 2. B. erst am 15. August auf 1. Oktober geltend gemacht werden.

**N. B. 100.** In Ergänzung unserer Auskunft teilen wir auf Ihre Anfrage folgendes mit: Wöchentlich, die vor dem Eintritt ihres Ehemannes in den Kriegsdienst entbunden worden sind, erhalten vom Tage dieses Eintritts ab das Wohngeld auf 8, das Stützgeld auf 12 Wochen abzüglich der Anzahl von Tagen, die von der Niederkunft der Frau bis zum Eintritt des Ehemannes in den Kriegsdienst verstrichen sind.

**N. B. 10.** Wenn die Frau im September v. J. niederkommen ist und bis zum Inkrafttreten der bez. Verordnung, d. h. der 3. Dezember 1914 sind 12 Wochen Stützgeld noch nicht völlig bezichtigt, so erhält die Wöchnerin für die noch verbleibende Zeit Stützgeld. Auch kann es eine einmalige Unterstützung, die 20 Mk. — nicht übersteigen darf, gewährt werden. Die Ansprüche bei der Kasse einzubringen, bei der der Ehemann vor Eintritt in den Kriegsdienst verstorben war, war weder die Ehefrau noch der Ehemann verstorben, so ist ein Antrag bei dem Versicherungsamt der Amtsstadt, zu der der letzte Wohnsitz gehört, zu stellen.

**Einquartierung.** Für die Zuweisung von Einquartierung ist lediglich ein Jahresgehalt von mindestens 2000.— maßgebend, gleichviel, ob Sie als Dame eine eigene Hauslichkeit besitzen oder im Hause der Mutter leben. In einzelnen Fällen, in denen Selbsttätigkeit nachgewiesen werden kann, oder wenn Sie jemand in weitgehendem Maße zu unterstützen haben, kann eine Befreiung von Einquartierungsabgaben erfolgen. Wenden Sie sich in diesem Falle unter Vorlegung Ihrer Verhältnisse an das Einquartierungsamt.

**L. G.** Die Figur auf dem Efforturm soll die Göttin Amphitrite darstellen.

**Steuern.** Die Steuern müssen das Gesetz wegen Stundung der Grundsteuer an das kriegsbedingte Finanzamt richten.

**L. G. 2.** Seit dem 1. Januar 1915.

**L. G. 25.** Der Vertrag ist gerade hinsichtlich dieser Bestimmung sehr ungenau gefaßt. Wenn Sie sich bei der Formulierung der Bestimmung nicht über das Gesagte klar waren, so spricht der Wortlaut nicht für Ihre Auffassung; es fehlt ge-

tade Hieroglyphen an einer Bestimmung dahin, bis zu welchem Termine vor dem 1. Oktober Sie erfüllt haben müssen, daß Sie das Mietverhältnis nicht über den 1. Oktober hinaus fortsetzen wollen. Es kann aber auch auf Grund der Ausführungen, die damals hierwegen gemacht wurden, Ihre Auffassung richtig sein.

**J. B.** Es wird darauf ankommen, ob der Mieter Ihnen gegenüber überhaupt die Kündigung mit rechtsverbindlicher Kraft ausprechen konnte, d. h., ob Sie von Ihrem Bruder zur Entgegennahme der Erklärung ausdrücklich bevollmächtigt waren. War dies der Fall, so wird man aus Ihrer Erklärung den Schluß ziehen müssen, daß Sie die Kündigung trotz der verspäteten Erklärung angenommen haben, weil Sie nicht sofort widersprochen haben.

**L. G.** Die Frage kann heute nur dahin beantwortet werden, daß der Umfang und die Höhe der für derartige Kriegsschäden zu leistenden Entschädigung und das Verfahren bei Feststellung derselben durch ein besonderes Gesetz des Reiches erst bestimmt werden muß. § 30 des Kriegsschadengesetzes. Eine rechtliche Verpflichtung für das Reich zum Erlaß eines solchen Gesetzes besteht nicht; wird ein solches Gesetz nicht erlassen, so entsteht kein Entschädigungsanspruch, wird es erlassen, wie es nach Beendigung des Krieges 1870/71 der Fall war, so entsteht der Anspruch eben nach Maßgabe dieses Gesetzes. Die Kriegsschäden sind im Rechtsinne Angelegenheiten, welche derjenige tragen muß, der sie trifft, genau so, wie er die durch Naturereignisse, Hagel, Erdbeben, Wühlwühl u. s. w. verursachten Schäden zu tragen hat, wenn er nicht dagegen verfahren ist. Die 1870/71 erlassenen Entschädigungsgesetze können nur einen Anhaltspunkt dafür abgeben, wie später vielleicht die Frage geregelt werden könnte. Aber die Verhältnisse liegen heute wesentlich anders, die damaligen Schäden waren nicht groß, weil ein Einfall in das Reichsgebiet seitens des Feindes gar nicht erfolgte; im gegenwärtigen Kriege sind die Schäden sehr bedeutend (Plünderungen der Kassen und der Kassen, Schäden an deutschen Schiffen und Schiffsladungen, Plünderungen). Denn wird alles von der Leistungsfähigkeit des Reiches abhängen und davon, ob und welche Summen dem Reich zur Deckung der Kriegskosten und Schäden bei den Friedensabhandlungen seitens der Feinde zu zahlen sein wird.

**L. G.** Eine Einsetzung Ihrer Veranlagung zur Gemeindesteuern in der bez. Gemeinde erfolgte nach Ihren Darlegungen des Sachverhalts ausgefallen und demnach kann auch die Rückforderung der bezahlten Umlage nicht in Frage kommen.

**N. B. L.** Die Herstellung des Zitronensaftes geschieht einfach durch Auspressen der Frucht. Sie wollen aber nachweislich wissen, wie man den Saft haltbar macht. Zu diesem Zweck wird ihm Benzoesäure oder Alkohol in den vom Saft befreigten Resten Mengen zugesetzt.

**N. B. 10.** Die Arztschüler verzeichnen keine Krankheitsfälle in Sigmaringen. Ob früher davor-

eine solche bestanden hat, dürfte wohl nur durch direkte Anfrage bei der Städtischen Verwaltung zu erfahren sein.

**L. G.** In gegenwärtiger Zeit wenden Sie sich am zweckmäßigsten direkt an das Kriegsministerium in Berlin oder auch an das Komitee der National-Frugspende ebendortselbst. Wir sehen dabei voraus, daß Sie in gemeinsinniger Absicht zu handeln gewillt sind, anderenfalls wäre das Patentamt in Berlin zum Saute Ihrer Erfindung in Anspruch zu nehmen.

**Kabibel.** Der Kopf wird abends vor dem Schlafengehen mit denaturiertem Spiritus gründlich eingewaschen, dann kühlt man ihn in ein Tuch und knüpft dieses fest. Am anderen Morgen ist das Ungeziefer geflohen. Gelegentlich faltet sich das Verloren wiederholt.

**Frau Witze 100.** 1. Der Absicht der Luft durch Holzbohle dürfte nicht hinreichend sein, um die Eier vor dem Verberben zu bewahren. Das Wasser-Glas-Verfahren, richtig angewandt, pflegt gute Resultate zu ergeben. Man legt beispielsweise 200 Eier in einen reinen Topf und übergießt sie mit einer Mischung aus 1 Liter Wasser und 10 Liter Essig. Die Eier müssen mindestens einen Finger hoch von der Flüssigkeit bedeckt sein. Auch Garantol ist ein sehr gutes Konservierungsmittel. 2. Wir raten dringend zur ärztlichen Behandlung Ihres Kindes. 3. Die deutsche Gesandtschaft im Haag (Holland) übernimmt die Weiterförderung von Briefen nach dem Ausland. Die Briefe müssen genügend frankiert sein und in einem zweiten mit der genannten Auslandsadresse versehenen Briefumschlag das weiter zu befördernde Schriftstück enthalten. Außerdem muß ein internationaler Einheitschein zu 25 Pf. (bei der Post erhältlich) zur Frankierung für die Gesandtschaft beigelegt sein. Beide Briefe sind offen bei der Post auszuliefern.

**L. G.** Wir glauben, daß in Ihrem Falle ein Beurteilungsgutachten wohl Erfolg haben wird. Das Gutachten müssen Sie an das stellvertretende General-Kommando in Karlsruhe richten.

**L. G.** Die bestehenden Verträge, also auch die Mietverträge, werden durch den Krieg nicht aufgehoben, sondern behalten ihre Gültigkeit. Der Begriff „unvorhergesehene Fälle“ ist sehr dehnbar; das kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Dies im Briefkasten zu erörtern, würde zu weit führen.

**L. G.** Gerhard Hauptmann wohnt in Agnetendorf im Riesengebirge (Schlesien).

**L. G.** Das Keimen der Kartoffeln wird durch häufiges Umlaufen des Hauses verhindert. Dies muß aber derart geschehen, daß der Arbeiter mit der Schaufel stets den Boden rührt, um jede Verletzung der einzelnen Kartoffel und damit deren Schwermwerden zu vermeiden.

**N. B.** Die Einwohnerezahl beträgt nach: 1. Karlsruhe 20 000, 2. Mannheim 10 000, 3. Rastatt 6 000, 4. Pirmasens 2 000, 5. Bad Ems 2 000, 6. Bad Kreuznach 5 000, 7. Bad Ems 7 000, 8. Baden-Baden 18 000, 9. Wildbad 4 000. Die Zeitungen

sind: 1. Karlsruhe: Im Sommerhalbjahr: Wochenblatt, sonst Badische Zeitung; 2. Mannheim: Wochenblatt; 3. Rastatt: Wochenblatt; 4. Pirmasens: Wochenblatt; 5. Bad Ems: Wochenblatt; 6. Bad Kreuznach: Wochenblatt; 7. Bad Ems: Wochenblatt; 8. Baden-Baden: Wochenblatt; 9. Wildbad: Wochenblatt.

**Nichtverrat.** Es ist kein Grund einzuführen, warum ein Vertrag nicht mehr bestehen sollte. Der Vertrag besteht seinem vollen Umfange nach mit allen Bestimmungen zu Recht. Eine Kraftlos-Erklärung desselben gibt es nicht. Trotz monatlicher Zahlung des Mietzinses besteht für Sie nur die tatsächliche Kündigung und es darf vom 1. Oktober bis 1. März nicht gezogen werden. Der Umstand, daß ein Mitglied der Familie im Feld steht und ein anderes die Einberufung zu gewöhnlichen Soldaten an der Rechtsbefähigung des Vertrages nicht. Sie müssen sich genau an den Vertrag halten.

**Gebühren.** Wenn der Mündel vermirt ist, hat er als verstorben zu gelten. Die Vormundschaft endet in diesem Falle erst mit der Aufhebung durch das Vormundschaftsgericht. Sie machen am besten dem Vormundschaftsgericht jetzt schon Mitteilung hiervon. Sie müssen die Vermögensverwaltung für den Mündel bis zu dem Zeitpunkt weiterführen, bis die Aufhebung durch das Vormundschaftsgericht verfügt ist. Der Übergang des Vermögens an die Eltern kommt erst in Frage, wenn der Tod des Mündels feststeht.

**L. G.** Wenn der Verletzte nicht mehr beschäftigt wird, weil der Lehrentmeister zum Kriegsdienst einberufen und auch kein zur Anstellung geeigneter Vertreter bestimmt ist, so kommt dies einer Entlassung gleich und das Lehrverhältnis ist n. G. als aufgelöst zu betrachten.

**Carl G. 1.** In dem geschilderten Falle kann das von der Frau gewonnene Geld nicht für die Schulden des Mannes gepfändet werden. 2. Die unentgeltlichen Kleidungsstücke sind überhaupt nicht pfändbar. Darüber hinaus gehende Garbwerke unterliegt der Pfändung und eine Interdiktionsklage der Frau dürfte in jenem Falle aussichtslos sein.

**J. B. Heibelberg.** 1. Das Geld ist, soweit Sie in Frage kommen, als Fund zu betrachten. 2. L. G. ist nach den neueren Bestimmungen für solche Fälle der Prognostik allerdings auf 1/2 Prozent festgesetzt.

**N. B. 1881.** 1. Der gesetzliche Erbteil des Ehegatten beträgt die Hälfte des Nachlasses. 2. Der Mann kann die mit ihm in linderlicher Ehe lebende Gattin zur Erbin des ganzen Nachlasses testamentarisch einsetzen. 3. Er kann ihr auch nur den Nießbrauch des oder ihrer gesetzlichen Anteil hinausgehenden Vermögens bis zu ihrem Tode zuerkennen, mit der Bestimmung, daß nach dem Tode der Frau die Summe selbst den Erben des Mannes zufließen soll. 4. Es genügt ein eigenhändig diktiertes, geschriebenes und unterschriebenes Testament.

## Kaffee Hag in Lazaretten.

„Teile ganz ergebenst mit, daß wir mit dem Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, die großartigsten Erfolge bei den Verwundeten im Lazarett haben. Er regt an, ohne aufregend zu wirken. Die Kranken können vor dem Schlafengehen ruhig eine Tasse Kaffee Hag ohne den geringsten Nachteil trinken. Bei den vielen magenleidenden Soldaten ist meiner Erfahrung nach Kaffee Hag zu einer wahren Erquickung geworden.“

## Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.  
Fortsetzung.

„Erhalten können!“ beschwerte Jules, denn jeder ist momentan keine Post. Würde Paris aber eingeschlossen, was ich übrigens nicht für möglich halte, kämen von außerhalb gar keine Briefe mehr zu uns.“

„Das wäre ja entsetzlich!“ rief Kimée erschrocken aus. „Solche Ungewißheit könnte ich auf die Dauer nicht ertragen!“

„Denn müßtest Du Dich halt gewöhnen, aber vorläufig ist es ja auch noch nicht so weit, und vielleicht können wir Paris vorher noch verlassen!“

„Gute es Gott! Aber ich fürchte, Mama wird noch lange nicht verlassen sein!“

„Denn Herrere trat ins Zimmer; erregt, wie er es in der letzten Zeit immer war, ließ er sich auf einen Stuhl niederfallen und schloß auf: „Ganz unmöglich, ein Schlafrumpel zu erlangen, nicht einmal ein Glas ist zu haben! Auf Wochen hinaus ist alles schon genommen. Wir müssen hier bleiben. Schrecklich!“

„Denn Mama nicht besser ist, könnten wir doch auch unruhig reisen, Papa.“ bemerkte Kimée.

„Reisen, lieber!“ bestätigte ihr Vater bitter. „Doch diese Krankheit auch gerade jetzt kommen möchte, um uns an Paris zu fesseln, es ist zum Bersten!“

„Nimm doch die Sache nicht so tragisch, lieber Papa.“ ermahnte ihn Jules, allein Herr Hertere hörte nicht darauf.

„Nicht tragisch soll ich es nehmen?“ rief er aus, „muß ich Dir denn erst auseinanderlegen, was und bevorsteht, wenn wir eine Belagerung durchmachen müssen? Wenn die Kanonen der benachbarten Barabaren die Stadt mit ihrem Eisenhagel überschütten und unsere Häuser in Trümmer stürzen, von Hunger, Pest, Verfall und dem Geschrei entseelter Volkseidenschaft, die dann eintritt, gar nicht zu reden.“

„So schlimm wird es ja wohl nicht werden, und wer weiß, ob die Belagerung überhaupt eintritt!“ meinte Jules.

„Ob sie belagert?“ unterbrach ihn sein Vater. „In wenigen Tagen wird sie vielleicht schon vollzogen sein! Ich komme schon aus dem Hotel de Ville, wo ich erfuhr, daß die Bahnen nach St. Quentin, Antiens, Reims und Troyes bereits von der deutschen Kavallerie unterbrochen sind und daß auch eine Unterbrechung nach dem Norden und Osten nach Vincennes, Lyon und Orleans jeden Augenblick zu befürchten ist.“

„Die Deutschen haben ja gar nicht Truppen genug, um Paris einschließen zu können.“ erklärte Jules, „und wegen sie einen Sturm, werden sie sich an den Belagerungen die Schüssel einrennen!“

„Wäre das auch!“ versetzte sein Vater. „Vor ihren Granaten schützen und keine Mauer — wir sind verloren!“ Die Hände vor sich zu legen und ihr nicht entgegen zu kommen! Es ist zum Wahnsinnigwerden!“ Er sprang auf und rannte wieder nach seiner Gemachtheit mit beständigen Schritten durchs Zimmer. Da trat der Doktor ein.

„Nicht zu hümmeln, lieber Freund!“ rief er den Schritt des Hausherrn, „mein Patient braucht Ruhe. Auch Ihnen wäre sie sehr nötig, denn Sie sind kranker, als Sie selber wissen!“

„Freilich bin ich krank!“ gab Hertere zurück; „wer kann in solcher Zeit, wie wir sie durchleben, gesund bleiben, zumal in der verpesteten Luft von Paris. Darum möchte ich ja fort, bin aber leider angeheftet.“

„Sie sind es nicht allein, darum trösten Sie sich.“ erregte der Doktor mit leichtem Vorwurf. „Ein echter Valerio geht überhaupt in Selten der Gefahr nicht fort. Weiden Sie ein paar Tage zu Bett, damit sich Ihre Nerven beruhigen, und behalten Sie Mut und Hoffnung!“

„Hoffnung!“ beschwerte Hertere kühler. „Ich habe keine mehr!“

„So lernen Sie sie vom Volke!“

„Gern das Volk, das heute von der größten Illusion in die tiefste Niedergelassenheit überführt, in seiner Verleerung nach Sieg von wahnsinniger Furcht vor Verrot grauul wird, erachtet mich.“ erwiderte Hertere geduldt. „Die gleiche Volkseidenschaft, die das Kaiserreich gestürzt hat, bracht bereits, auch die Regierung der nationalen Verteidigung fortzusetzen und die Revolution vorzubereiten.“

„Ihre kranken Nerven mögen Ihnen Gedanken an die Revolution übrigens wäre an dieser Absolutenregierung auch nicht allzu viel verloren.“ lachte der Doktor. „Aber finden Sie doch auf die Mauer, welche die wertvolle patriotische Tätigkeit des Wänters Dorian für die Verteidigung schafft, die geniale Kraft unserer Industrie, die freudige Tapferkeit unserer ungeschulten Deute und der ganzen Pariser Bevölkerung, die zu jedem Opfer bereit ist, dann wird Ihr pessimismus schwinden.“

Hertere schüttelte das Haupt. „Man kann Menschenhosen zusammenkratzen, sie get bewaffnen und in Uniformen kleiden, aber keine Soldaten zaudern und noch weniger Offiziere und geeignete Führer.“

„Die Führer werden kommen! Die Not des Vaterlandes wird sie hervorruhen und durch sie werden wir leben!“ erklärte der Doktor entschlossen.

Jules, der bis dahin nur zugehört hatte, nickte ihm lebhaft zu.

„Das ist auch meine Überzeugung.“ sprach er. „Aber alle Fülle und vor allem muß Paris sich bis zum äußersten verteidigen, damit das Vaterland lebe!“

„Wah gesprochen, Herr Doktor!“ lobte der Doktor. „Hoffentlich bringe ich Sie bald wieder so weit, daß Sie noch mithelfen können. Wie geht's dem heute mit Ihnen?“

„Besser.“ erklärte Jules, „viel besser, meine Krankheit hat ganz aufgehört.“

„Wieso!“ gab der Doktor erkent zurück, und während er sich nun eingehend mit seinem Patienten beschäftigte, ging Herr Hertere hinaus, um seiner Gattin den Besuch des Arztes anzukündigen.

Kimée hatte sich schon vorher still entfernt und inzwischen eine große Freude erlebt. Ein Brief ihres Vaters war angekommen!

Wie hochglücklich Herr Hertere war, nachdem sie sich überzeugt, daß ihre Mutter ihrer momentan nicht bedürfte, in ihr Zimmer zurückgezogen, die Lüre verriegelt und ans Fenster geklickt, um den erwarteten Brief zu lesen. Er war von Papa datiert und lautete:

„Meine geliebte Kimée!

Seit vielen Tagen wieder einmal unter Dach und Fach und im Besitze von Ems und Bavier, bietet sich mir zufällig auch Gelegenheit, einen

Brief an Dich sicher nach Paris zu bringen, und so lese ich mich gleich hin, um Dir zu schreiben. Ich benutze nochmals die Adresse, die mir Dein Bruder Jules dir unserer wunderbaren Begegnung an der Ehre angegeben hat, obgleich ich schon auf zwei dorthin gerichtete Briefe keine Antwort erhielt und daher nicht weiß, ob Du überhaupt noch in Paris bist. Aber ich möchte Dir schreiben, müßte mit Dir reden, denn mein Herz ist zu voll! Wie lange bin ich schon ohne Nachrichten von Dir! — Doch Du mir geschriebene Briefe, die ich sicher, aber wo mögen Deine Briefe hingekommen sein und wo bist Du selbst? Ich muß wohl annehmen, daß Du mit Deinen Eltern die bedrohte Hauptstadt verlassen hast, denn wie ich heute in einer Pariser Zeitung las, geben alle, die nur irgend können, aus Paris fort und machen der Einwanderung aus der Provinz Platz. „So müßt ernt, le sage tout“ heißt es darin. Also dürft auch Ihr wohl kaum noch anwesend sein! — Aber mögen sich Ihre Gedanken — Welche Qual ist doch solche Trennung, bei der man nichts von einander weiß. Wäre Du aber in Paris geblieben, würde es für die nächste Zukunft noch viel schwieriger für uns werden, in Verbindung zu bleiben. Nur über Belgien, die Schweiz oder England könnten mich dann Deiner und Deine Briefe noch erreichen, und vielleicht würden uns auch diese Wege bald verstopfen, vor allem aber müßte ich im Besitz einer sicheren Adresse von Dir sein. In die Möglichkeit, ganz ohne Nachrichten von Dir zu bleiben, darf ich gar nicht denken. Es wäre für mich eine Hölle, Deine Briefe entbehren zu müssen, denn sie waren mir stets ein Balsam, das mich in Gefahren führte und neu besetzte, wenn mir die Kräfte versiegen wollten. Wie schwer ich jetzt schon darunter leide, so lange entbehren zu müssen, vermag ich Dir nicht zu schildern. Wie herbe schon schreie mich der Gedanke, Du könntest krank sein, nichts aus dem Schlafe; aber dann richtete ich mich stets an dem festen Glauben auf, daß Gott uns beschützen und wieder zusammenführen wird. — Durch Nacht zum Licht rufe ich mir dann immer zu, und vielleicht ist der Tag unserer Wiedervereinigung näher, als es den Umständen hat.

(Fortsetzung folgt.)



Bekanntmachung.

Verförmung der Kolonialwarenhandl... Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin...

Bekanntmachung.

Ausgabe der Bescheinigung und Wechseltaxen für den Monat Juli 1915. Die Ausgabe der neuen Pros- und Wechseltaxen...

Bekanntmachung.

Ausgabe der Bescheinigung und Wechseltaxen für den Monat Juli 1915. Die Ausgabe der neuen Pros- und Wechseltaxen...

Umstände entgegengenommen. Wer glaubt, auf mehr Vorteile oder Wechseltaxen Anspruch zu haben...

Auszug aus den Standesamtsregistern Mannheim-Käfertal und Mannheim-Waldhof

- Verstorbene: 1. Schmidt Friedrich Barth u. Marie Kathol. 2. H. Arb. Joh. Hof. Winder u. Rosa, Wöhringer. 3. Kaufmann Wilhelm Puchelt u. Veronika Schäfer. 4. Dreher Friedr. Schiel u. Marie Freitag.

- Geborene: 1. Heuser Peter Widel e. T. Emma. 2. H. Arb. Johann Matter e. T. Johanna. 3. H. Arb. Eugen Frankhaner e. S. Alfred. 4. Diener Karl Weller e. T. Rosa.

NESTLE Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke. Schilber und Plakate. Hans Adelman, Max-Josefstr. 13, Tel. 7612.

Bergebung von Malerarbeiten.

Das Ablängen von Celluloseanstrich in der Lutherkirche in Mannheim soll im öffentlichen Angebotsverfahren vergeben werden.

Bekanntmachung.

Der Bezug von Futtermitteln für Pferde, Rindvieh und Schweine kann durch Abholung einer Anweisung bei der unterfertigten Direktion erfolgen...

Bekanntmachung.

Das Fliegenlassen der Tauben betr. Nr. 20571/14. Wir machen darauf aufmerksam, daß nach § 40 der Feldpolizeiordnung...

Rich. Taute Gravir- u. Prägeanstalt D 2, 14 Teleph. 2461. Anfertigung von Schildern, Stempeln, Bränden, Schablonen, Gravierungen auf Gold- und Silbersachen.



Die Ungezieferplage im Felde bekämpft man rasch und sicher mit Isaria-Insektentötör.

Flach, billig und praktisch. Die Verpackung ist zugleich Spritzvorrichtung. Preis 50 Pfg. Vernichtet alles Ungeziefer und schützt unsere Soldaten vor gefährlichen Krankheiten...

Etzinger & Co., München, Sandstrasse 24.

Trauerbriefe

Militär-Verein Mannheim e. V. Unser Mitglied, Herr Georg Kurz, Partausseher Wittwäcker von 157071. Am 21. Juni nach längerem Leiden entschlafen.

Antliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. Abonnementpreis pro Vierteljahr Mk. 1. Anzeiger: Einmalige Koloniet-Seite 30 Pfennig. Erscheint wöchentlich ein- bis zweimal.

3a. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person... 3b. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person...

3c. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person... 3d. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen...

3e. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person... 3f. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen...

3g. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person... 3h. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen...

3i. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person... 3j. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen...

3k. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person... 3l. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen...

3m. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person... 3n. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen...

3o. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person... 3p. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen...

3q. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen eine einmündige Person... 3r. über eine vierzehn wöchentlich zwei Personen...



